

Unser Haus

Obwohl in unserer Straße keine dreißig Häuser standen, hatten wir zunächst die Hausnummer 347. Denn als meine Großeltern unser Haus 1959 bauten, war es das dreihundertsiebenundvierzigste im Dorf. Bald nach meiner Geburt 1969 wurde dieses System zu unübersichtlich und man numerierte die Häuser entlang der jeweiligen Straße. Unsere Hausnummer wurde zweistellig.

Ich war acht und mit meiner Mutter in unserer Küche, als wir aus dem Radio erfuhren, dass Elvis gestorben war. Ich wusste nicht, wer er war, aber dann wurden den ganzen Tag seine Hits gespielt und ich begriff, dass er etwas Besonderes getan hatte – bevor es mich gab.

Bei uns wurde viel Radio gehört. Montagabends lief das *Niederdeutsche Hörspiel* auf Radio Bremen. Die Erwachsenen sprachen untereinander meistens Platt, deswegen verstand ich alles, obwohl sie mit meinem kleinen Bruder und mir Hochdeutsch redeten.

Sonntagmorgens hörten wir im Bett der Eltern das *Hafenkonzert*, bei dem immer ein Shantychor Seemannslieder sang und eine Big Band Swingmusik spielte.

Am wichtigsten war aber der Samstagabend. Ab 18 Uhr lief auf NDR 2 die *Internationale Hitparade* – „direkt vom Plattenteller!“, wie Wolf-Dieter Stubel am Anfang jeder Sendung betonte. Wir hatten keinen Plattenspieler. Im Wohnzimmer meiner Eltern stand ein langes, flaches Radio, das über ein Kabel mit einem Kassettenrekorder von Nordmende verbunden war. Damit nahm ich meine Lieblingslieder auf und hoffte jedes Mal inständig, dass der Moderator nicht dazwischenreden würde, bevor die Musik ganz verklungen war.

In der „guten Stube“ meiner Großeltern gab es danach im ZDF die *Hitparade* oder *Disco* zu sehen. Die ganze Familie saß vor dem einzigen Fernseher, sobald Dieter Thomas Heck uns um „19 Uhr, 30 Minuten und 48 Sekunden“ aus Berlin begrüßte oder Ilja Richter uns „Hallo Freunde!“ zurief. Nachmittags hatten bereits alle gebadet. Mein Bruder und ich saßen zu zweit in der Wanne.

Da man die „gute Stube“ nicht betreten durfte, wenn man mit dreckiger Kleidung vom Spielen oder aus dem Garten kam, hielten wir uns alltags häufig in der Küche meiner Großeltern auf. Wenn wir sonntags bei ihnen aßen, kochte meine Großmutter oft Schokoladenpudding. Dann durften wir Kinder den Topf auslecken, also die Reste des süßen, warmen Puddings vom Topfrand mit den Fingern in den Mund stecken. Herrlich!

Im Schlafzimmer meiner Großeltern roch es nach 4711, dem Parfüm meiner Großmutter. Auf dem Fensterbrett stand die „Königin der Nacht“, ein Kaktus, der nur einmal im Jahr blühte. Als sich die weiße Blüte eines Abends für wenige Stunden öffnete, rief meine Großmutter aufgeregt alle herbei, damit wir das Wunder bestaunen konnten.

Vom Erdgeschoss, in dem meine Großeltern wohnten, führte eine Treppe nach oben. Im ersten Stock waren die Küche und das Schlafzimmer der Eltern sowie das Kinderzimmer, das ich mir mit meinem Bruder teilte. Als die ersten Radiowecker aufkamen, bekam ich von meinen Eltern einen geschenkt und ließ mich von da an mit Musik wecken.

Die Postleitzahl wurde fünfstellig und nachdem meine Großeltern gestorben waren, bauten wir das Haus 1995 um. Die Wohnung im ersten Stock bekam einen separaten Eingang für meinen Bruder und seine Freundin. Meine Eltern zogen ins Erdgeschoss und ich zog nach Berlin.

Als ich später einige Zeit in Korea lebte, nahmen mich Freunde und Arbeitskollegen oft in Karaoke-Bars mit. Was macht man, wenn man ein Lied auf Deutsch singen soll, aber keins auf der Playlist ist? Ich fand „La Paloma“ in der Version von Nana Mouskouri auf Spanisch – und sang es einfach auf Deutsch. Den Text kannte ich aus dem *Hafenkonzert*. „Dschinghis Khan“ musste ich nicht in der englischen Fassung singen, denn dank *Hitparade* und *Disco* kannte ich das Original gut. Kleine Erinnerungslücken konnte ich durch eine kurze Google-Suche beseitigen. Als Kür gab ich meistens einen Elvis-Song zum Besten.

Übers Internet blieb ich all die Jahre mit meinem Heimatsender Radio Bremen verbunden. Noch immer stelle ich morgens als Erstes das Radio an.